

# Vorbemerkungen zu Jakob Stuchlik, *Der arische Ansatz. Erich Frauwallner und der Nationalsozialismus*<sup>1</sup>

von  
Ernst Steinkellner

Schon vor Jahren ist die Geschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in der Zeit des Anschlusses Österreichs an das Dritte Reich in einem dokumentierten Überblick dargestellt worden.<sup>2</sup> Die Geschehnisse ihrer einzelnen Mitglieder, die handelnd oder erleidend daran Anteil hatten, wurden aber bisher noch kaum genauer untersucht. Die vorliegende Arbeit ist aus einer Dissertation an der Universität Wien entstanden, in deren zweitem Teil der "arische Ansatz" von Erich Frauwallner erstmals zum Thema gemacht und die von diesem Ansatz ausgehenden Einflüsse auf Frauwallners Darstellung der Entwicklung der Philosophie in Indien untersucht wurden.<sup>3</sup>

Dem Präsidium der Akademie ist für einen großzügigen Werkvertrag zu danken, der es Jakob Stuchlik ermöglicht hat, von seiner Dissertation ausgehend auf Grundlage vor allem von weiteren Archivzeugnissen und des erst jüngst wiedergefundenen brieflichen Nachlasses bis 1966 den biographischen Hintergrund für diesen "arischen Ansatz" noch umfassender zu untersuchen.

Auf Stuchliks Ergebnisse und Beurteilungen habe ich hier nicht weiter einzugehen. Was mir, als Schüler Frauwallners und Jahrzehnte langem Nutzer seines Werkes am Herzen liegt, ist eine einzige die vielen bahnbrechenden Leistungen Frauwallners für das Fach betreffende wesentliche Frage: In welchem Umfang hat sein "arischer Ansatz" die weltweit berühmte, in

---

<sup>1</sup> Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2009. Diese Vorbemerkungen sollten ursprünglich den Band begleiten. Der Autor war aber mit meiner Sicht nicht einverstanden. Ich habe den Text daher zurückgezogen und teile meine Ansichten nun in dieser Form mit.

<sup>2</sup> Herbert Matis, *Zwischen Anpassung und Widerstand. Die Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1938 – 1945*. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1997.

<sup>3</sup> Jakob Stuchlik, *Erkenntnispraxis mit offenen Augen. Überlegungen am Rande eines altindischen Übungsweges*. Dissertation, Universität Wien, 2005.

Außerdem haben Karin Preisendanz, Universität Wien, und Eli Franco, Universität Leipzig, ein Vorwort zur neuen, fünften Auflage von Frauwallners *Die Philosophie des Buddhismus* verfaßt, die demnächst im Akademie-Verlag, Berlin, erscheinen soll. Auch sie gehen auf den ideologischen Hintergrund Frauwallners und dessen Einfluß auf die Darstellung der indischen Philosophiegeschichte ein. Dieses Vorwort war ursprünglich in englischer Fassung für eine Neuauflage des Buches durch Motilal Banarsidass, Delhi, geplant und wurde mir Ende 2006 zur Verfügung gestellt, wofür ich an dieser Stelle besonders danken möchte.

Für einen Versuch, Frauwallners Vortragskurzfassungen (1938, 1942) und Aufsätze (1939, 1944) – siehe Stuchliks Bibliographie – für die Untersuchung ideologischer Wendungen der Indologie im Dritten Reich auszuwerten, vgl. Grünendahl 2006: 227-233.

ihren zwei Bänden aber unvollständig gebliebene Darstellung der indischen Philosophie<sup>4</sup> so sehr beeinflußt, daß ihr der Wert als einer aus den Quellen erarbeiteten wissenschaftlichen Konzeption von der Entwicklung philosophischen Denkens in Indien, abgesprochen werden kann?

Frauwallners Darstellung ist eine Ideengeschichte mit konsequenter historisch-kritischer Methodik. Die Übernahme oder Ablehnung von Begriffen, die den Kern philosophischer Anschauungen bilden, spiegeln eine geistige Auseinandersetzung wider und machen den wechselseitigen Einfluß philosophischer Lehren nachvollziehbar. Jeder neue Gedanke und seine Entfaltung in einer neuen Lehre wird aus seinem Inhalt verständlich, der als Lösung eines Problems gedeutet wird. Diese methodische Einsicht eröffnet den Raum, in dem Frauwallner die Idee einer indischen Philosophiegeschichte entworfen und ausgeführt hat.

Das Schlagwort vom "arischen Ansatz" hat Stuchlik in seiner Dissertation in Anlehnung an Frauwallners Aufsatz "Der arische Anteil an der indischen Philosophie" von 1939<sup>5</sup> geprägt,<sup>6</sup> um die seiner Auffassung nach rassistisch geprägten Begriffe zusammenzufassen, derer sich Frauwallner hier für die Unterscheidung von zwei großen Perioden in der indischen Philosophiegeschichte bedient hat.

Frauwallner gliedert auch noch im ersten Band seiner *Geschichte der indischen Philosophie* von 1953<sup>7</sup> die indische Philosophie an den Aufsatz von 1939 anschließend in "zwei verschiedenartige Perioden", von denen die erste in der vedischen Zeit beginnt, mit der Schöpfung philosophischer Systeme ihren Höhepunkt erreicht, in der Periode der logisch-erkenntnistheoretischen Spekulation abklingt und mit dem Absterben der alten Systeme um das Ende des ersten Jahrtausends n.u.Z. endet. Die zweite beginnt mit dem Aufkommen neuer Systeme auf dem Boden des Śivaismus und Viṣṇuismus um die Mitte des ersten Jahrtausends, zeitigt zahlreiche Neuschöpfungen in der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends n.u.Z., erlahmt dann, setzt sich aber fort bis in unsere Tage.

Die Verschiedenartigkeit der beiden Perioden sieht Frauwallner in einer "tiefgreifenden Wesensverschiedenheit", „arisch“ und „nichtarisch“, gegründet, die er für die erste Periode vor allem durch die Merkmale "atheistisch" und als "wissenschaftlich voraussetzungslos entwickelt" charakterisiert annimmt. Die zweite Periode ist dagegen "überwiegend theistisch" und leitet ihre Lehren "aus der Offenbarung heiliger Schriften" ab. Die "tiefere Ursache" für

---

<sup>4</sup> Erich Frauwallner, *Geschichte der indischen Philosophie*. Otto Müller Verlag, Salzburg, I. Band 1953, II. Band 1956. Für das Gesamtkonzept vgl. die Anhänge C und D in E. Steinkellner (hrsg.), *Erich Frauwallner, Nachgelassene Werke I: Aufsätze, Beiträge, Skizzen*. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1984.

<sup>5</sup> Siehe Frauwallner 1938 und 1939 in Stuchliks Bibliographie.

<sup>6</sup> Vgl. *loc.cit.* (Anm.3): 72-74 und den vorliegenden Band, pp.1f.

diese Verschiedenheit sieht Frauwallner in einer "tiefgreifenden Umgestaltung im indischen Volkskörper", die "gerade in der Zeit, in der die beiden Perioden einander ablösen ... aus dem alten arischen Inder den Hindu werden ließ."

Begriffe wie "Rasse", "Blut" und andere ererbte Anlagen haben in Europa schon lange dazu gedient, Unterschiede zwischen Völkern und Kulturen zu erklären, und eben diese Begriffe sind nicht nur in der Ideologie des Nationalsozialismus so zu Grundbegriffen aufgewertet wurden, daß sie schließlich den Weg zum Holocaust bereitet haben, sondern stellen auch eine Grundlage für Frauwallners Periodisierung indischen Denkens dar.

Wie kann man mit diesem Wissen Frauwallners Hauptwerk heute begegnen? Wir sind im wesentlichen konfrontiert mit zwei Arten von Produkten von Frauwallners wissenschaftlicher Leistung. Einerseits mit den vielfach neue Wege durch die indische philosophische Literatur aus allen Richtungen von den Anfängen bis zum Ende des ersten Jahrtausends n.u.Z. eröffnenden Editionen, Übersetzungen, Analysen, Interpretationen und Hypothesen. Diese Arbeitsergebnisse sind es, die inzwischen längst für jede weitere Arbeit unverzichtbar geworden sind, und an denen jeder weitere Verständnisfortschritt, sei es im Sinne der Erweiterung und Vertiefung, sei es im Sinne der Korrektur, gemessen werden muß. Sie sind als die durch Frauwallners philologisch-kritische Arbeit gewonnene Erkenntnis anzusehen, die von Bestand ist und auf die man aufbauen kann.

Andererseits liegt dieser Komplex von Frauwallners Periodisierungsideen vor uns, der wegen seiner rassistischen Grundlagen wissenschaftlich unhaltbar ist. Diese Periodisierungsideen sind aber, so scheint es mir jedenfalls, nicht nur weitgehend unbrauchbar,<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> *Loc.cit.* (Anm.4): 25-28.

<sup>8</sup> Für eine Auseinandersetzung mit dem Merkmal der "wissenschaftlichen Voraussetzungslosigkeit" oder Rationalität etwa, die Frauwallner als brauchbar für die Unterscheidung von Perioden besonders für den Fall der Entwicklung des Sāṅkhya festgestellt hat, vgl. Jan E. M. Houben, "Why did rationality thrive, but hardly survive in Kapila's system? On the *pramāṇas*, rationality and irrationality in Sāṅkhya (part I)," *Asiatische Studien* 53, 1999, pp.491-512, und "'Verschriftlichung' and then relation between the *pramāṇas* in the history of the Sāṅkhya," *Études de lettres* 2001.3: La rationalité en Asie /Rationality in Asia (ed. J. Bronkhorst) Lausanne, pp.165-194. Ebenso Johannes Bronkhorst: "Mysticism et rationalité en Inde: le cas du Vaiśeṣika," *Asiatische Studien* 47, 1993, pp.559-569.

Obwohl Frauwallners Periodisierung wegen ihres ideologischen Charakters unbrauchbar ist, muß immerhin gesagt werden, daß sie für die indische Philosophiegeschichte ein erster Versuch gewesen ist, dem bis heute kein ähnlich umfassender gefolgt ist. Vor ihm hat nur Hermann Goetz, wenn auch mit anderen Vorzeichen, Vergleichbares für die indische Kulturgeschichte im Allgemeinen vorgelegt (*Epochen indischer Kultur*. Leipzig 1928). Erst jetzt scheint dieser Versuch wieder gewagt zu werden. So hat Eli Franco im Rahmen der 14th World Sanskrit Conference, Kyoto, September 2009, ein Panel "Historiography of Indian Philosophy" organisiert. Für die Zeit der Systembildungen hat Johannes Bronkhorst jüngst andere Merkmale für die Unterscheidung von Perioden vorgeschlagen und auch auf Änderungen in den intellektuellen und sozialen Verhältnissen hingewiesen. Vgl. Johannes Bronkhorst, "La grammaire et les débuts de la philosophie indienne," *Asiatische Studien* 58, 2004, pp.791-865; "Systematic Philosophy between the Empires. Some Determining Features," in: Patrick Olivelle (ed.), *Between the Empires. Society in India 300 BCE to 400 CE*, Oxford 2006, pp.287-313; und *Aux origines de la philosophie indienne*, Collection Le Maître et le disciple. Infolio éditions: Gollion 2008.

sondern auch von den Ergebnissen der eigentlichen, auf die Quellen gestützten philosophiehistorischen Arbeit klar unterscheidbar und somit leicht aus seinem Werk herauszulösen. Während Frauwallner nämlich in dieser Arbeit Erschließungen leistete, in denen er sich von nichts als den Quellen selbst leiten ließ, war es das seiner Zeit wohl noch gemäße Bedürfnis nach Perioden bei der Planung von umfassenden entwicklungsgeschichtlichen Darstellungen, das ihn dazu veranlaßt hat, auf meta-historische Ideen seiner sozio-politischen Umwelt und seiner eigenen politischen Überzeugung zurückzugreifen.

So wie die Naturwissenschaft nicht auf gewonnene Erkenntnisse verzichten kann und auf diesen aufbaut, ohne dabei auf den individuellen Charakter oder das Schicksal der diese Erkenntnisse gewinnenden Personen Rücksicht zu nehmen, gilt auch für die in der Geisteswissenschaft gewonnenen Erkenntnisse: Was sich als brauchbar erweist, was man vertiefen, was man verbessern kann, darauf kann man für weiterführende Arbeit nicht verzichten. Für Frauwallners Erkenntnisleistungen trifft aber genau das zu, daß wir heutigen auf ihnen aufbauen können und müssen, wenn wir nicht einen Rückschritt machen wollen. Wenn wir aus seinem Werk, und dabei geht es eigentlich und im wesentlichen "nur" um seine Geschichtsschreibung, die ideologisch bedingten Ideen zur Periodisierung indischen Denkens und indischer Kultur herausnehmen, bleibt ein eindrucksvolles Werk von großer Klarheit und Stimmigkeit.

Die vorliegende Arbeit von Jakob Stuchlik könnte durch ihre umfassende Darstellung der Verflechtungen Frauwallners in die politische und ideologische Welt des Nationalsozialismus dazu beitragen, von seinem wissenschaftlichen Werk den Schatten der dadurch suggerierten Wertlosigkeit zu nehmen. Erst durch diese Arbeit scheint es mir nun wirklich möglich zu sein, Frauwallners bleibende wissenschaftliche Leistung von seinen ideologischen Ideen und ihren Einflüssen auf sein Werk deutlich zu unterscheiden.